

Leonina Wild

**Tierische
Abenteuer
in
Afrika**



Tierische Abenteuer in Afrika

1. [Tierische Abenteuer in Afrika](#)
2. [Vorwort](#)
3. [Einleitung](#)
4. [Das besondere Zebra Maxie und sein besonderer Zebra-Freund Willie](#)
5. [Die wieder hüpfende Springbock-Dame Tschampie, der gute Riesenschildkröten-Freund Hardie und die endlich glückliche Schwarze Mamba](#)
6. [Die Termiten-Freunde Kurt und Stuzie und die Leopardin, deren Namen Niemand kennt](#)
7. [Die grazile Lehrerin Frau Elefant Eleonore, die kleine Löwen-Bande und die tierischen Rekordhalter Sputnik und Olafie](#)
8. [Die Meerkatzen-Freunde Josef und Josefa und die Giraffen-Dame Hedio](#)
9. [Wasserbock Rudies beinahe missglückter Besuch von Tante Giselle und sein humorvoller Freund und Helfer der Dickhäuter Timp](#)
10. [Die Pelikan-Freunde Dundie und Tankie und die Flamingo-Kolonie von Urie, die auf einem Bein steht](#)
11. [Das Nilpferd Henry, das zu einer Reise aufbrach und mit seinem Freund Richard ganz Außergewöhnliches erlebte](#)
12. [Die traumhafte Büffel-Hochzeit von Hellie und Hardie und die hübsche und rührige Nilpferd-Dame Nordie](#)
13. [Danke](#)

Tierische Abenteuer in Afrika

Leonina Wild

Texte: © Copyright by Leonina Wild

Umschlaggestaltung: © Copyright by Leonina Wild

Verlag:

Leonina Wild

c/o AutorenServices.de

Birkenallee 24

36037 Fulda

Vorwort

Die Tierwelt des südlichen Afrikas ist vielfältig, faszinierend und beeindruckend.

Wie schön - so dachte ich - würde es doch sein, wenn diese fabelhaften Tiere uns ihre Geschichten erzählen würden.

Nun ist es so weit: In diesem Buch werden diese tierischen Geschöpfe - ob bekannt oder gänzlich unbekannt - zum Sprechen erweckt.

Dieses Buch richtet sich an junge und junggebliebene Leser sowie Afrika-Liebhaber.

Die tierischen Savannen-Bewohner teilen ihr Leben, ihre Besonderheiten und ihre Fähigkeiten auf eine amüsante und manchmal auch lehrreiche Weise mit uns.

„In tiefer Liebe zu Afrika und auf leisen Pfoten unterwegs, um als stiller Zuhörer den spannenden Geschichten zu lauschen.“

Leonina Wild

Einleitung

Ein warmer Frühlingstag im südlichen Afrika.

Die Sonne, die den ganzen Tag ihre Strahlen schickte, senkt sich langsam am Horizont. Das ganz besondere Licht tief im Süden Afrikas hüllt die weite Steppe in ein sanftes Gelb, dann in ein sattes Orange und schließlich in ein Feuerrot.

Dort, wo eben noch geschäftiges Treiben herrschte und ein Laut den anderen übertraf, kehrt allmählich Ruhe ein.

Stille.

Nicht irgendeine Stille, sondern jene Stille, die nur im afrikanischen Busch existiert. Die Stille, die so still ist, dass man glaubt, sie hören zu können.

Welch' magische Stunde.

Doch Moment?

Was ist das? Da ist nicht nur Stille.

Da trötet und lacht doch Jemand.

Ja, richtig, das ist doch Frau Eleonore. Die grazile Elefanten-Dame.

Was geht hier vor?

Leise, ganz leise gilt es, der Stimme - oder vielmehr dem fröhlichen Getröte - zu folgen.

Und dann - Welch' Bild: An einem abgelegenen Wasserloch, nicht weit von hier, irgendwo in der Weite der Kalahari,

traut man den Augen kaum. Dort sitzt Frau Eleonore – doch sie ist nicht allein. Um sie haben sich unzählige Tiere versammelt. Große, kleine, Bekannte und Unbekannte. Da ist doch das Zebra Willie, der Wasserbock Rudie, die Riesenschildkröte Petras, die Büffel-Dame, die ich schon so oft beobachtet habe, und sehe ich dort nicht auch die Springbock-Dame Tschampie? Ist das real?

Und dann ganz plötzlich wird es lauter und lauter, und alle Tiere stimmen in ein fröhliches Geburtstagsständchen ein – Frau Eleonore hat Geburtstag, so scheint es.

Ein Gebrüll, Gequake, Gezwitscher und Gekreische. So schön, wie es kaum vorstellbar ist.

Frau Eleonore bedankt sich ganz ergriffen, vor lauter Rührung kullert eine kleine Elefantenträne über ihre große Wange, so sehr freut sie sich. Dann streckt sie ihren langen Rüssel nach oben: „Und jetzt, liebe Freunde von Fern und Nah, lasst uns wie im letzten Jahr unsere schönsten Geschichten austauschen, die wir seit meinem letzten Geburtstag erlebt haben.“ Geklatsche, freudiges Pfeifen, eine Giraffe ruft: „Bravo.“ Gleich daneben: Eine Hyäne. Sie legt sich auf ihre vier schwarz gepunkteten Beine und sagt zu dem Warzenschwein, das neben ihr steht: „Das wird wieder gemütlich. Ich mache es mir schon einmal so richtig bequem.“ Das Warzenschwein nickt, gibt einen kleinen Grunzer von sich, stellt sein Schwänzchen auf und gräbt dann seine Vorderfüße in den roten Sand. „Ja, mein Freund, es wird wieder genauso schön werden, wie im letzten Jahr.“ Dann seufzen beide glücklich.

Genauso wie im letzten Jahr?

Nun, vielleicht nicht ganz, ihr tierischen Freunde. Denn: Dieses Jahr habt ihr versteckte Zuhörer – uns. Wir, die wir

schon ganz gespannt auf Euch und Eure Geschichten warten.

Und während am Himmel tausende und immer mehr und noch mehr Sterne über Afrika zu funkeln beginnen, warten wir hier in der Steppe Südafrikas auf die erste von vielen, vielen Geschichten. Welch' Magie.

Der Löwe spitzt schon sein Ohr. Ich glaube, es geht gleich los.

Das besondere Zebra Maxie und sein besonderer Zebra-Freund Willie

„Welch‘ ein schöner Tag“, Willie war begeistert. „Guten Morgen, Maxie“, wieherte er seinem besten Freund zu.

„Guten Morgen, Willie“, wieherte Maxie zurück.
„Iiaaahh“, ausgelassen sprang Maxie erst mit seinen Vorder-, dann mit seinen Hinterfüßen durch die Luft.

Maxie und Willie waren Zebras und Teil einer großen, großen Herde, die auf einer grünen weiten, sehr weiten Steppe im südlichen Afrika lebte.

Wie alle Zebras waren auch Willie und Maxie sehr friedvolle Zeitgenossen. Sie hatten Spaß daran, in ihrer großen Herde zu leben, das saftige Grün der Steppe zu genießen und von Zeit zu Zeit zum Trinken an ein Wasserloch zu gehen, in welchem sie das klare und erfrischende Nass genossen, welches ihnen Abkühlung von der heißen Sonne in Afrika bot.

Willie und Maxie wurden etwa zeitgleich geboren und hatten sich von Anfang an sehr sympathisch gefunden. Am Anfang ihrer Freundschaft hatte Maxie immer Angst, Willie unter den vielen, vielen Zebras der Herde, deren Fell und Aussehen auf ihn immer exakt gleich wirkte, nicht wieder zu finden. Jedes Zebra schien ein Fell zu haben, das schwarze und weiße Streifen aufwies – aber keines sah wirklich anders aus. Wie sollte er da seinen Freund Willie wiederfinden? Er wusste nicht einmal, ob ein Zebra eigentlich eine schwarze oder eine weiße Farbe hatte.

Als er Ondrie, ein älteres Zebra, eines Tages darauf ansprach, lachte Ondrie nur und meinte: „Maxie, Du musst

keine Bedenken haben. Jede und jeder einzelne von uns hat sein ganz individuelles Muster. Kein Zebra gleicht dem anderen Zebra. Jedes, aber auch wirklich jedes, der vielen hunderttausend Zebras, die es in Afrika gibt, ist anders. Du wirst Willie immer wieder erkennen. Das ist eigentlich wie bei Menschen“, meinte Ondrie. „Wie bei den Menschen? Aber die sehen doch Alle irgendwie sehr unterschiedlich aus. Sie haben eine unterschiedliche Haut- oder Haarfarbe, sie sprechen unterschiedliche Sprachen, und sie tragen doch unterschiedliche Dinge – Hosen oder Röcke oder Kleider, manches Mal Hüte oder Jacken. Wie kann das bei uns wie bei den Menschen sein?“ Willie konnte sich das nicht vorstellen: „Meinst Du wirklich jede und jeden aus unserer Herde? Haben wir alle wirklich ein ganz unterschiedliches Fell?“ „Ja“, antwortete Ondrie. „So ist es. Achte einfach einmal darauf und präge Dir das Muster von Willie gut ein, dann wirst Du ihn immer wieder erkennen. Und: Vergiss nicht, Du kannst ihn auch anwiehern.“ „Das ist gut“, freute sich Maxie. „Genau das werde ich tun. Bevor ich das aber tue, werde ich mir erst einmal mein eigenes Muster ganz genau ansehen und es mit dem schwarz-weißen Fell anderer Zebras aus unserer Herde vergleichen“, nahm sich Maxie vor.

Er war gespannt, ob das, was ihm Ondrie erzählt hatte, tatsächlich stimmen würde. Nachdem er sich sein eigenes Muster genau und wirklich ganz genau eingepägt hatte, wollte er mit Willie sprechen.

Es war ein heißer Tag, und nun am späten Nachmittag waren Willie und er mit anderen Zebras aus der Herde, von denen Maxie einige kannte, andere nicht, auf dem Weg zu Maxies Lieblingswasserloch. Als sie schon fünf Minuten gegangen waren, immer schön langsam und gemächlich, damit man nicht noch mehr schwitzte, nahm sich Maxie ein Herz und berichtete Willie von seinem Gespräch mit

Ondrie. Willie war ebenso erstaunt wie Maxie, dass er und Maxie ganz eigene Muster im Fell hatten. Gemeinsam beschlossen sie, sich die Muster des jeweils anderen ganz fest einzuprägen. Sicher war sicher, vielleicht konnte man sich ja nicht immer darauf verlassen, dass man das Wiehern des Anderen hörte.

Zuvor aber wollten sie sich am Wasserloch stärken und auf einer grünen Wiese, die in der Nähe des Wasserlochs war, gemeinsam grasen.

Am Wasserloch herrschte Hochbetrieb.

Neben Maxie und Willie und weiteren Zebras aus ihrer Herde waren auch viele andere Tiere dort, um zu trinken oder zu baden. Speziell die Elefanten liebten es, mit ihren langen Rüsseln zu trinken und gleichzeitig oder danach ein Bad zu nehmen. Dabei saugten sie viel, viel Wasser in ihren langen Rüssel, hoben diesen dann an und spritzten das kühle Nass anschließend auf ihren Rücken. Lustig sah das aus. Manches Mal wühlten die Elefanten auch mit ihren Rüsseln am Boden des Wasserlochs, um an den Schlamm zu kommen. Diesen verteilten sie dann mit einem gewaltigen Schwung und viel Gepruste auf ihrem Fell und dabei vor Allem auf ihrem Rücken. Wenngleich Maxie wie auch die meisten anderen Tiere Respekt vor den großen Elefanten hatte und jeder am Wasserloch den Dickhäutern Platz machte, so wusste er doch auch, dass er sich davor nicht verstecken musste. Eigentlich musste er sich vor fast keinem Tier verstecken. Außer den Großkatzen, zu denen Löwe, Gepard und Leopard zählten. Das waren die wirklichen Feinde von ihm. Aber diese waren nicht in Sicht, und Niemand am Wasserloch schien sich momentan darüber Gedanken zu machen. „Umso schöner – Gott sei Dank“, sagte Maxie. „Dann können wir das Wasserloch genießen. Ich habe vielleicht Durst.“ „Das ist gut“, meinte